

Die Angst des Mannes vor der

Frauenmorde. Wenn Gefühle nicht zugelassen werden, kann das zu psychischen Problemen führen – und im schlimmsten Fall zu Gewalt. Wie sehr Männer unter dem Druck stehen, männlich zu sein.

VON E. MITTENDORFER UND M. PATSALIDIS

Egal, ob im Job, in der Beziehung oder im Alltag: Jeder hat immer wieder mit Problemen zu kämpfen. Während Frauen sich in Krisensituationen eher Hilfe suchen, mit Freunden und Verwandten reden oder sogar professionellen Rat suchen, glauben Männer oft, dass sie alleine damit klar kommen müssen. Das kann im Extremfall dazu führen, dass Männer für sich selbst, aber auch für ihr Umfeld zur Gefahr werden.

Dann spricht man in diesem Zusammenhang von toxischer – also schädlicher – Männlichkeit. Ein Begriff, der immer wieder auch auf Kritik stößt, weil er mitunter als Abwertung von Männern insgesamt interpretiert werden kann.

Laut Sozialwissenschaftler und Genderforscher Paul Scheibelhofer von der Universität Innsbruck werden damit aber nicht Männer als Problem dargestellt, „sondern bestimmte Ideale und Normen von Männlichkeit“.

Ungesundes Verhalten
Schon Burschen werden meist in jungen Jahren dazu erzogen, Gefühle als Zeichen der Schwäche anzusehen und diese zu unterdrücken – mit gravierenden Auswirkungen im Jugendlichen- und Erwachsenenalter.

Studien zufolge neigen Männer zu risikoreicherem Verhalten, Aggressivität und Gewaltbereitschaft. Wer dauerhaft einfach nur funktioniert, ohne über sein Inneres zu reflektieren, läuft eher Gefahr, psychisch und physisch zu erkranken. Die Folgen sind häufig chronischer Stress, Depressionen, Drogen-

missbrauch, Suchtverhalten oder erhöhtes Suizidrisiko. Für Scheibelhofer sind die unlängst kurz aufeinanderfolgenden Frauenmorde in Österreich nur die Spitze des Eisbergs. „Die tödliche Gewalt von Männern gegen Frauen ist Teil des größeren Phänomens, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Männlichkeit und Gewalt stark zusammenhängen.“

Das habe zum einen mit Bildern von Männlichkeit zu tun. Aber auch die gesellschaftlichen Strukturen würden Gewalt von Männern gegen Frauen – wie auch gegen andere Männer – ermöglichen und begünstigen.

Der US-amerikanische Psychologenverband American Psychological Association hat kürzlich erstmals Richtlinien für „die psychologische Praxis mit Burschen und Männern“ herausgegeben. Für Frauen oder ältere Menschen gibt es solche bereits seit mehreren Jahren. Darin heißt es, dass typisch männliche Eigenschaften wie Dominanz oder Konkurrenzdenken „negative Auswirkungen auf die Gesundheit“ haben können.

Männerberatung
Wie wichtig es für Therapeuten in der Arbeit mit Männern ist, diese psychologischen Mechanismen zu kennen, weiß auch Romeo Bissuti, Psychologe und stellvertretender Obmann des Dachverbandes Männerarbeit Österreich. „Solche stereotypen Bilder haben dramatische Auswirkungen auf die Gesundheit. Das zu wissen, ist in der Männerberatung ganz wesentlich. Nur so können wir Männern klarmachen, dass sie selbst unter diesen Erwartungen leiden.“ Vor-

MORDE IN ÖSTERREICH

508 MORDE SEIT 2009 nach Nationalität der Täter/Verdächtigen, in Klammern: 2018

Nationalität	Anzahl	Anteil (%)
Österreicher	399	(41%)
Ausländer gesamt	178	(35%)
Darvon:		
Serben	23	(7)
Deutschland	20	(2)
Kosovo	10	(7)
Slowakei	10	(4)
Türkei	9	(2)
Polen	9	(0)
Afghanistan	8	(2)
Russland**	8	(2)
Syrien	3	(0)

247 Männer als Opfer

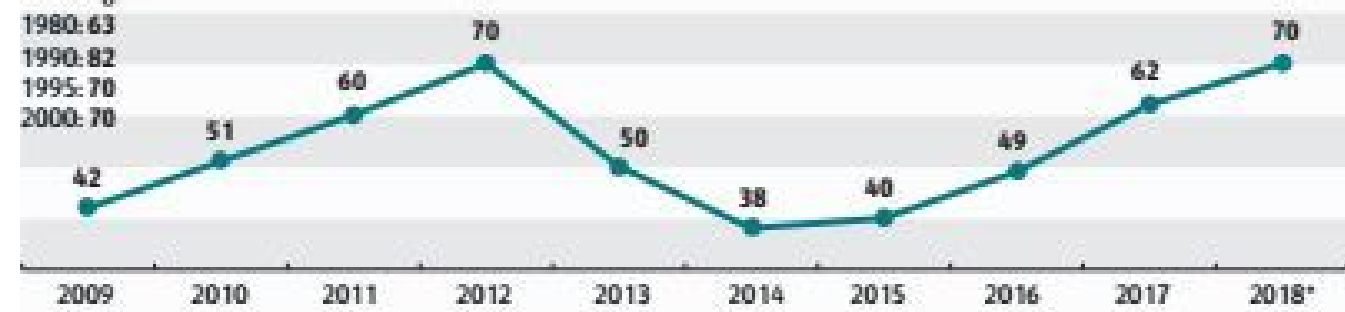
285 Frauen als Opfer

OPFER VON VORSÄTZLICHEN TÖTUNGEN pro 100.000 Einwohner, 2016

Land (Auswahl)	GESAMT	MÄNNER	FRAUEN
Litauen	5,30	8,05	2,95
England u. Wales	1,22	1,82	0,64
Deutschland	1,17	1,22	1,13
Schweden	1,08	1,56	0,59
Österreich	0,66	0,59	0,72
Tschechien	0,62	0,56	0,67
Schweiz	0,54	0,49	0,59
Island	0,30	0	0,61

ANZAHL DER MORDE SEIT 2009

Zum Vergleich:

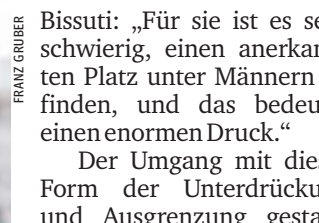


Quelle: BML, Bundeskriminalamt, Sicherheitsberichte



„Männlichkeit und Gewalt hängen in unserer Gesellschaft stark zusammen.“

Paul Scheibelhofer
Wissenschaftler



„Männlichkeitsbilder haben dramatische Auswirkungen auf die Gesundheit von Männern.“

Romeo Bissuti
Psychotherapeut

herrschende Rollenbilder stellen nicht zuletzt auch jene vor ein Problem, die diesen nicht entsprechen, erklärt

Problembewusstsein
Dennoch hätten sich Männlichkeitsbilder in den vergangenen Jahrzehnten verändert. „Das haben Männer aber still und heimlich gemacht, weil sie das Gefühl



darüber hat aber gefehlt“, sagt Bissuti. Dass dieser mittlerweile bereits in Gang gesetzt wurde, zeigt sich Scheibelhofer zufolge seit der Debatte rund um #MeToo. Das Problem lediglich bei einzelnen Männergruppen zu verorten, sei zu kurz gegriffen. Um die enge Verbindung von Männlichkeit und Gewalt zu durchbrechen, sei ein erweiterter Blick auf die gesellschaftlichen Bedingungen nötig, die diese Verbindung stärken.

Wichtig sei laut Bissuti, Männern zuzuhören und ihnen zu vermitteln, dass sie Schwäche zeigen dürfen – auch wenn sie Gewalttaten begangen haben. „Wir lehnen nicht den Menschen ab, sondern den Akt der Gewalt.“

Wie man die Männer erreichen kann – ein Weg führt über ihre Frauen

Hilfe zu Hause. Den „Nachbarinnen“ gelingt es, mithilfe von Familienkonferenzen Konflikte und Gewaltsituationen zu vermeiden

„Gewalt gegen Frauen ist bei uns in jeder Teilsatzung ein Thema“, berichtet die Internistin Christine Scholten, die im Jahr 2012 gemeinsam mit der Sozialarbeiterin Renate Schnee in Wien die inzwischen mehrfach preisgekrönte Hilfsorganisation *Nachbarinnen* gegründet hat (www.nachbarinnen.at).

Die exzellent ausgebildeten, mehrsprachigen Helferinnen besuchen ihre Landsfrauen zu Hause, um ihnen bei der Integration zu helfen. Die gut integrierten *Nachbarinnen* sind aus der Türkei, Afghanistan, Tschetschenien und Somalia und decken somit so gut wie alle Sprachen ihrer Klientinnen (auch Arabisch) ab. Eine wesentliche Erfahrung der aufsuchenden So-

zialarbeit beschreibt Christine Scholten so: „Wenn es uns nicht gelingt, die Männer dieser Frauen zu erreichen, dann wird es sehr schwierig.“ Und wie kann das gelingen? „Unsere Frauen, die *Nachbarinnen*, haben ein unglaubliches Fingerspitzengefühl entwickelt, wenn es darum geht, eine Familien-

konferenz einzuberufen.“ An diesen privaten Konferenzen nehmen auch die Partner, die Kinder, sogar Onkel und Tanten teil. Jeder ist eingeladen, seine Sichtweise darzulegen, am Ende werden aber auch für alle bindende Vereinbarungen getroffen. Die Gewalt der Männer ist sehr oft ihrer Verzweiflung

geschuldet, betont die Medizinerin. Weil sie zum Beispiel das Trauma ihrer Flucht nie aufarbeiten konnten, weil sie frustriert feststellen müssen, dass sie in Österreich den Anschluss verpasst haben, weil sie gibt in einem reichen Land wie Österreich noch immer zu wenige Therapieplätze für Menschen mit einem Flucht- und Kriegstrauma. Die Nichtbehandlung der psychisch und körperlich Mitgenommenen führt nicht zwangsläufig zur menschlichen Katastrophe. Sie ist aber auch finanziell fatal. So hat eine Studie im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung gezeigt, dass eine nicht integrierte Person den Steuerzahler 4000 Euro pro Jahr kostet – eine Stange Geld, wenn

Familien, wären sie dort mit einem sehr ähnlichen Machtgefälle konfrontiert.“ Die Fachärztin weist dann auf ein Problem hin, das in der tagespolitischen Debatte gerne verschwiegen wird: „Es gibt in einem reichen Land wie Österreich noch immer zu wenige Therapieplätze für Menschen mit einem Flucht- und Kriegstrauma.“

Die Nichtbehandlung der psychisch und körperlich Mitgenommenen führt nicht zwangsläufig zur menschlichen Katastrophe. Sie ist aber auch finanziell fatal. So hat eine Studie im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung gezeigt, dass eine nicht integrierte Person den Steuerzahler 4000 Euro pro Jahr kostet – eine Stange Geld, wenn

man das große Heer der Nicht-Integrierten bedenkt. Auch die *Nachbarinnen* haben klare Vorstellungen, wie die in Verunsicherung geratenen Mehrheitsgesellschaft deeskalieren kann. Sie nehmen dabei ihre Landsfrauen und Landsmänner nicht in Schutz. Christine Scholten fasst zusammen: „Unsere Kolleginnen wünschen sich schon seit Jahren, dass der Opferschutz deutlich verstärkt wird. Gleichzeitig sollte das Anti-Gewalt-Training für Täter verpflichtend eingeführt werden.“

Der Ruf nach Law-and-Order hilft in der Praxis wenig. Besser bewährt hat sich – so die *Nachbarinnen* – das Belohnen von Integrationsbemühungen. – UWE MAUCH

Möchte den Frauen mit Migrationshintergrund weiterhelfen, ihre Männer aber nicht verteuflern: Christine Scholten



psychologischen Beratung



Frau erstochen: Mann hatte Betretungsverbot

Fünf Mordfälle. Experte warnt vor Hysterie

Die tödliche Messer-Attacke vor einem Supermarkt in Tulln (NÖ) ist für die Polizei geklärt. Montagabend, wenige Stunden nach der Tat, legte der 36-jährige Mazedonier ein Geständnis ab. Der Verdächtige hatte demnach mit einem Dolch auf seine Frau eingestochen, die zweifache Mutter starb noch am Tatort.

Erst vor einigen Tagen, am 6. Jänner 2019, wurde ein Betretungsverbot gegen den Mann verfügt. Obwohl das Paar getrennt lebte, soll er sich den Kindern vor einer Schule genähert haben. Im Jahr 2017 wurde der mutmaßliche Täter wegen fortgesetzter Gewaltausübung gegen seine Ehefrau verurteilt, zudem gab es einen Prozess wegen Stalkings.

Es ist bereits der fünfte Frauenmord innerhalb kurzer Zeit. Vor allem die Ermordung der 16-jährigen Manuela in Wiener Neustadt und die Tötung einer Spanierin auf dem Hauptbahnhof in Wien haben für Aufsehen gesorgt. Innenminister Herbert Kickl hat vorgeschlagen, deswegen „kreativ“ die Genfer Flüchtlingskommission aufzuweichen, um straffällige Asylwerber abschieben zu können. Sogar präventive U-Haft für Gewalttäter wurde von Experten gefordert.

„Relativ konstant“
Kriminalsoziologe Norbert Leonhardmair meint allerdings: „Die Zahl der vollendeten Morde ist relativ konstant zwischen 40 und 70. Dass es sich heuer völlig dreht, lässt sich derzeit nicht sagen.“

Die Sicherheitsberichte von Innen- und Justizministerium zeigen: Im Jahre 1980 gab es beispielsweise 63 Mordfälle, im Jahr 1990 zählte die Polizei laut Sicherheitsbericht sogar 82. Die Zahlen schwankten meist zwischen diesen Werten, gingen zuletzt aber sogar zurück. Inte-

ressant ist, dass die Zahl in Wien gesunken ist, von rund 40 bis 50 Bluttaten in den 90er-Jahren auf rund 15 bis 20 heute.

Internationale Vergleiche sind schwierig, warnte zuletzt erst der Kriminalsoziologe Reinhard Kreissl. Auch in Polizeikreisen zeigt man sich verwundert über den Vergleich, der gerade durch alle Medien geht. Denn in manchen Ländern werden etwa Tötungen von Säuglingen nach der Geburt oder sogar manche Verkehrsunfälle als Mordfall gewertet.

Je mehr man solche Delikte dazurechnet, desto eher ist die Zahl ausgeglichener. Da es in Österreich keine Bandenkriminalität gibt (wie in Deutschland, Großbritannien oder Frankreich), überwiegen hierzulande die Bluttaten in der Familie. Deren Opfer sind zu meist Frauen. So bleibt unklar, ob Österreich wegen einer anderen Zählweise tatsächlich an der Spitze bei den Frauenmorden liegt.

Andere Zählweise
Das Bundeskriminalamt rechnet so: Die Polizei zeigt immer das schlimmste mögliche Delikt (wie Mord) an, die Staatsanwaltschaft klagt anschließend aber oft „nur“ Totschlag oder Körperverletzung mit Todesfolge an. Nach einem dementsprechenden Urteil wird der Mord zu einem anderen Delikt im Sicherheitsbericht, der schlussendlich ausschlaggebend für die Zählung ist.

Experte Norbert Leonhardmair warnt davor, nur kurzfristige Entwicklungen zu betrachten. Aus Sicht des Experten gibt es vorerst keine Hinweise, dass die Zahl der Bluttaten außerhalb der Norm ist. Über die vergangenen Jahre gab es im Schnitt 4,75 Morde pro Monat.

– DOMINIK SCHREIBER
– JOHANNES WEICHHART

Gewalt an Frauen: NÖ will Prävention in Schulen

Expertenrunde. Landesrätinnen besprachen Maßnahmen mit Polizei und Beratungseinrichtungen

Fünf Frauenmorde, vier davon in Niederösterreich. Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister (ÖVP) lud deswegen am Dienstag in ihrem Büro im Landhaus in St. Pölten zu einer Expertenrunde zum Thema „Gewalt an Frauen“. Mit dabei auch Landesrätin Ulrike Königsberger-Ludwig (SPÖ), die für die Frauenhäuser zuständig ist. Das Ergebnis: Eine bessere Vernetzung von Polizei, Opferschutz-einrichtungen und Politik sowie eine Stärkung der Präventionsmaßnahmen. Vor allem bereits in den Schulen.

Teschl-Hofmeister: „In der ersten Expertenrunde konnten wir einen intensiven Austausch zwischen Einrichtungen des Opferschutzes, Beratungseinrichtungen und

Exekutive führen. Dabei haben wir uns auf regelmäßige Treffen und aktive Vernetzung der unterschiedlichen Stellen geeinigt. Ein besonderes Augenmerk soll auf Täterarbeit und frühzeitige Prävention, etwa in Schulen, liegen.“ Schon Anfang März wird die Runde wieder tagen.

Seitens der Polizei waren Landespolizeidirektor Konrad Kogler und Landeskriminalamt-Chef Omar Hajjawi-Pirchner am Tisch. Sie verwiesen darauf, dass alle Frauenmorde in Niederösterreich Beziehungstaten gewesen sind. Für Ulrike Königsberger-Ludwig ist es deswegen unabdingbar, dass betroffe-

ne Frauen noch mehr auf Hilfsangebote aufmerksam gemacht werden: „Wir müssen Frauen noch mehr über unsere Angebote informieren, damit diese frühzeitig aus Gewaltbeziehungen ausbrechen können.“ Gemeinsam will man den Bund drängen, dass die „verpflichtende Täterarbeit“ eingeführt wird.

Schutz gefordert
Landesrätin Teschl-Hofmeister zeigte sich über „überparteilichen Schulterschluss“ in dieser Frage zufrieden. Unterstützung erhält sie von ihrer Regierungskollegin Petra Bohuslav, die als Landesleiterin der ÖVP-Frauen „gezielte Schritte zum Schutz und zur Sicherheit für Frauen“ fordert. – MARTIN GEBHART

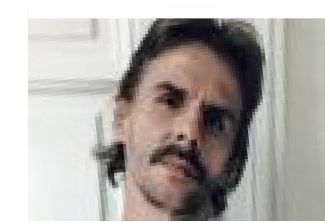


Experten-Runde bei Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister (m.)

Eisenstangen-Angriff: Weitere Frau mit Hammer verletzt

Geständnis. Nach der Attacke mit einer Eisenstange auf eine Frau Ende Dezember in Wien-Margareten soll der Verdächtige in der darauffolgenden Nacht einer weiteren Frau in der Nähe des Karlsplatzes mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen haben. Die 36-Jährige erlitt dabei laut Polizeisprecher Paul Eidenberger eine Schädel-fraktur. Der geständige Österreicher sitzt in U-Haft.

Beim ersten Überfall in Margareten soll der Verdächtige die 25-Jährige über mehrere Stunden hinweg verfolgt haben. Auch das zweite Opfer dürfte er nach einem Lokalbesuch gestalkt und über den Karlsplatz hinweg zur Argentinierstraße verfolgt haben. Völlig unvermittelt habe er



Der mutmaßliche Täter: Polizei schließt weitere Taten nicht aus

der Frau dann mit dem Hammer von hinten auf den Kopf geschlagen. Die Polizei schließt nicht aus, dass der 41-Jährige, der auch davor Frauen verfolgt haben soll, weitere Delikte begangen haben könnte. Deswegen gab sie ein Foto zur Veröffentlichung frei. Mögliche Opfer oder Zeugen können sich unter 01-31310-43800 an die Polizei wenden.